

Legende: Der Waldteufel

An einem schönen Frühlingstage des Jahres 1916 schritt ein Vater aus Mamer mit seinem 13jährigen Sohn Robert und dessen Freund Paul über die Kehlener Straße auf Katzenfels zu. Der Mann wollte die Jungen auf die herrliche Landschaft, das wundervolle Panorama ringsum, auf Natur und Leben aufmerksam machen, stiess bei den Burschen aber auf wenig Interesse.

Sie kamen über einen Waldpfad entlang des Kehlbaeches und Robert entdeckte eine Kohlenstelle mit pechschwarzem feinem Boden. Davon musste der Vater ihnen nun erzählen. Sie entschieden in den Juckelsbësch hinaufzuwandern, wo zu dieser Zeit immer noch ein Köhler bei der Arbeit war. „Ein richtiger Waldteufel“ nannte ihn der Vater ehrfurchtsvoll.

Oben auf der Höhe, mitten im Wald in der schönsten Einsamkeit, ganz von der Natur umrauscht, da arbeitete der letzte Köhler des Landes. Der Krieg hatte Luxemburg von der Welt abgeschnitten, Holzkohlen waren nicht mehr aufzutreiben und elektrische Geräte gab es noch nicht. Da hatte die luxemburgische Regierung diesen 80jährigen Kohlenbrenner aus dem Dorf Bour im Eischtal in ihren Wald auf dem Juckelsbësch gesetzt um Kohlen zu brennen.

Als die Jungen und der Vater dort ankamen, lief der Mann, schwarz wie der Teufel, mit einer langen Stange kontrollierend rund um einen der 9 Meiler, die rauchten und blinkten. Die zwei Jungen waren mit offenem Munde in einiger Entfernung stehen geblieben und schritten dann neugierig mit dem Vater auf die Lichtung.

Der Mann war über den Besuch nicht erfreut und nahm keine Notiz von ihm. Er schien sehr wortkarg und übel gelaunt zu sein. Erst nachdem der Vater ihm den Tabaksbeutel anbot, wurde der Mann vertrauensseliger. Er zeigte ihnen sein Haus, eine spitze Hütte, die er sich aus Stämmen, Reisig und Moos nach altem Brauche selbst gezimmert hatte. Darin gab es ein primitives Bett, mit einem Sack mit dürren Laub, sowie einer dünnen Decke. Zum Essen lag auf einem Holzbrett am Boden ein Laib Brot, ein Wasserkrug und ein Körbchen mit Fleisch und Eiern. Darüber hing ein einfaches Kreuz aus Waldruten.

Sie setzen sich vor der Hütte auf einen Baumstamm und er erzählte aus seiner Zeit, wie sie, die Köhler von früher, weit in die Wälder hinein Holzkohle brennen gingen. Er erzählte vom Eischtal mit seinen Schmelzen und Fabriken und wie es ihn glücklich machte mit seinen 80 Jahren noch immer allein im Wald mit seinen Feuern zu schlafen.

Die Nacht senkte sich schon wieder und das Leuchten der Feuer bekam einen besonderen Reiz, als die Eulen ringsum riefen und die Gesellschaft noch immer auf dem Eichenstamm bei der Hütte saß. Erst nach langem Erzählen verabschiedeten sich der Vater und die zwei Jungen und machten sich auf den Weg nach Hause.

Daheim angekommen erzählten die zwei Jungen ihrem Freund Peter vom Waldteufel und den aufregenden Geschichten. Doch Peter war ein wahrer Lausbub und hatte bald einen Streich im Sinn.

„Der Mann hat im Wald keine Angst?“ fragte er die beiden mit einem spitzbübischen Lächeln und überredete sie zu einem ungefährlichen Streich.

Als am nächsten Tag die Dämmerung hereinbrach, machte sich das abenteuerlustige Trio auf den Weg. Wilde Kaninchen und Rehe, die von der Weide her kamen, huschten über den Weg, hohe Tannen standen wie Gespenster am Wegesrand und einer sprach dem anderen Mut zu. An der „Dröps“ entlang hinauf zum Juckelsbësch, wo ein Kauz kreischte, führte sie ihr Weg.

„Junge, Junge, es wäre doch unheimlich allein hier. Es geht die Sage, hier würden um Mitternacht die Wichtel und Elfen Reigen tanzen...“

„Ich möchte nur wissen ob der Alte wirklich keine Angst hat, wie er sagt. Wir klopfen nur dreimal an sein Haus und rufen „Hu! Hu! Hu!“ sagte Peter, dem nicht ganz wohl zu sein schien.

Sie kamen an die Meiler, die knisterten und im Dunkeln leuchteten. Totenstill war es ringsum. Peter klopfte mit seinem Stock dreimal fest an die hohe Hütte und schrie Hu! Hu! Hu!

Doch er erhielt keine Antwort. Noch einmal klopfte er an die Wand und schrie. Wieder keine Antwort!

Da duckte er sich nach vorne und schaute zur Tür der Hütte hinein. Da packte ihn jemand am Kragen und zog ihn aus dem Haus. Ein schwarzer Mann! Die beiden anderen flohen. Der Mann hieb Peter ein paar Kräftige herunter. Dann warf er ihn zur Tür hinaus.

Beim Kahlbach fanden sich die drei Jungen zurück. Der Schreck saß ihnen noch in den Knochen. Einer verspottete den anderen. Im Dorf erfuhr niemand davon.

(Quelle: nach einer Geschichte von H. Trauffler aus Mamer)

Comic: Der Waldteufel

Owes spëit am Juckelsbësch. Deen ale Kieler kuckt nach eemol, ob seng Kuelemeiler zerguttstert brennen, an dann zitt hie sech a seng Hütt zrëck. Drii Lausbouwen aus dem buerf leien op der Lauer.



HIE LIEFT MATZEN AM BËSCH. AN HIE GÉIF NÄLSCHT FÄERTEN, SOEN SE.

KENG WÉLL DÉIEREN, KENG RAIBER, KENG GEESCHTER...



DAT GESI MER LO GLÄICH! HEHE!



WAART NACH, BIS ET GANZ DÄLSCHTER ASS.



DAT WAR NET HAART GENUCH, PÉLTER!

MIR MUSSE MÊI KAMÉIDI MAACHEN! DEEN ALEN HÉIERT NET MÊI GUTT.



DIR BËRSCHTE WÉLLT ALSO EEN ALE BËSCHDÄIWEL WÊI MECH D'FÄERTE LÉIEREN! NU MAACHT, DASS DER AN D'BETT KOMMT!

